Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 283. **Montag** den 10. October 1887. **81. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Für den Schlachthofbau werden die **Glaser-Arbeiten für die Börse mit Pferdestall und Remisengebäude, das Kühlhaus** und einige kleinere Baulichkeiten hierdurch öffentlich ausgeschrieben.

Die Unterlagen sind gegen 1.20 ℳ im Schlachthofbaubüreau an der Kaiserin Augusta-Straße zu entnehmen.

Die Angebote sind nach den bei den Unterlagen befindlichen Vorschriften zu behandeln und bis **zum 21. October dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr,** bei der Nuntiatur des hiesigen Rathhauses abzugeben.

Wir behalten uns die Auswahl unter den Bewerbern, die Theilung der Arbeiten, sowie die Ablehnung sämmtlicher Angebote vor.

Leipzig, den 5. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5551. Dr. Georgi. Cichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von Reitwegen auf der verlängerten Marschner-Straße, dem Johannapark, Wiesenwege auf der Bismarckstraße und längs des vorderen Theiles des Nonnenholz-Fahrweges soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Reitwege am Johannaparke“
versehen ebendaselbst und zwar bis zum **15. laufenden Monats,** Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 5. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 3824. Dr. Georgi. Cichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von circa 3250 lfd. m 6 m breiten Fahrwege im Streitholze und im Connewitzer Holze soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnung für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift
„Fahrweg im Connewitzer Holze“
versehen ebendaselbst und zwar bis zum 15. laufenden Monats, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 5. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 3824. Dr. Georgi. Cichorius.

Bekanntmachung.

Für den **Schlachthofbau** hierselbst werden die **Schlosser-Arbeiten für Einfriedigungsgitter,** für die Markthallen und den Marktstall, sowie für den Kleinviehschlachtstall hierdurch öffentlich ausgeschrieben.

Die Unterlagen sind gegen 1.90 ℳ im Schlachthofbaubüreau an der Kaiserin Augusta-Straße zu haben.

Die Angebote sind nach Anweisung der bei den Unterlagen befindlichen „Vorschriften“ zu behandeln und bis **zum 21. October d. J. Vormittags 11 Uhr** bei der Nuntiatur des Rathhauses abzugeben.

Wir behalten uns die Auswahl unter den Bewerbern, die Ablehnung sämmtlicher Angebote, sowie die Theilung der Arbeiten vor.

Leipzig, den 8. October 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5702. Dr. Georgi. Cichorius.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von zwei Brückenschleußen an der West- und Schönauer Straße hier soll an den Mindestfordernden mit Vorbehalt der Auswahl unter den Submittenten vergeben werden.

Kostenanschläge, zu welchen Blanquets auf hiesigem Gemeindeamt entnommen werden können, sind bis zum 15. October a. c. hier einzureichen.

Leutzsch, den 7. October 1887. **Der Gemeindevorstand.**
Uhlig.

Aufgebot!

Die auf den Inhaber lautenden, ursprünglich zu 4½ % verzinslich emittirten, gegenwärtig auf den ermäßigten Zinsfuß von 4 % abgestempelten Prioritäts-Obligationen Litt. H. der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft (Breslau-Stettin-Swinemünde) Nr. 283 und Nr. 838 über je 1000 (Eintausend) Thaler, ausgegeben auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 6. April 1872 sind angeblich abhanden gekommen.

Auf Antrag des Eisenbahn-Assistenten Richard Hendschuch zu Breslau, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Honigmann ebendaselbst, ergeht an den oder die Inhaber der vorbezeichneten Prioritätsobligationen hiermit die Aufforderung, spätestens in dem auf den
10. April 1891, Vormittags 11½ Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle, am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3, Zimmer Nr. 47 des zweiten Stocks anberaumten Aufgebotstermine seine beziehungsweise ihre Rechte bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden und die Obligationen vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der letzteren erfolgen wird.

Breslau, den 7. October 1887.

Königliches Amtsgericht.

Nichtamtlicher Theil.

Ein russischer Großfürst.

* Ein **weinseliger russischer Großfürst hat das Bündniß des Zarenreiches mit der „Großen Nation“** verkündet, verkündet auf eigene Faust, ohne Auftrag des Chefs seines Hauses, verkündet wie weiland Held Skobeleff im Tone eines „miles gloriosus“. Der famose Toast Seiner kaiserlichen Hoheit macht in Paris enormes Aufsehen und beschäftigt die französische Presse in ungewöhnlichem Maße. Unter der Ueberschrift „Ein Toast des Großfürsten Nicolaus von Rußland“ veröffentlicht der „Figaro“ einen Artikel, der bereits telegraphisch signalisirt ist, der aber merkwürdig genug ist, um hier vollständig eine Stelle zu finden. Das citirte Blatt läßt sich (wie wir der „National-Zeitung“ entnehmen) von einem Special-Correspondenten das Folgende melden:

„Dünkirchen, 6. October. Wie aus dem „Figaro“ zu ersehen, ist Großfürst Nikolaus gestern in Dünkirchen gelandet. Niemand war von seinem Eintreffen benachrichtigt. Der Commandant des „Uruguay“, des Dampfers, auf welchem Se. Hoheit die Ueberfahrt von Teneriffa nach Dünkirchen gemacht hatte, war gebeten worden, das Geheimniß über die Anwesenheit des Großfürsten an Bord zu wahren. Gestern war Niemand, nicht einmal der russische Vice-Consul, von seiner Gegenwart in Dünkirchen verständigt worden. Der „Figaro“ hat bereits mitgetheilt, daß Dienstag ein großes Diner an Bord stattfand. Es ist interessant, wiederzugeben, was der Großfürst in Rücksicht auf die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland gesagt hat. Der Text seiner Ansprache lautet wie folgt:

„Frankreich, so sagte der Großfürst, arbeitet die Revanche vorzubereiten und es thut wohl daran. Aber es beweist sein gesundes Urtheil dadurch, daß es sich von den beständigen Verhöhnungen (vexations) seiner Nachbarin nicht aus der Ruhe bringen läßt. Möge es fortfahren sich vorzubereiten, seine Bewaffnung zu vervollkommen und aus seinen Soldaten jene Helden zu machen, deren Großthaten die Geschichte aufbewahrt.

Rußland seinerseits bleibt nicht thatenlos. Es arbeitet namentlich daran, den deutschen Einfluß zu vernichten. Unsere ganze Familie, das möge man wissen, liebt Frankreich. Alle Bemühungen des Zaren sind darauf gerichtet, mehr und mehr den deutschen Einfluß zu mindern, der eine Zeit lang unter unseren Würdenträgern groß war. Bald wird unsere ganze Regierung sich ausschließlich aus Männern zusammensetzen, die Frankreich lieben. Bis dahin, ich wiederhole das, möge Frankreich sich nicht aufregen lassen, denn im jetzigen Augenblick wäre es schwer, unsere effective Allianz im Falle eines Krieges zu erlangen.

In kurzer Zeit aber werden unter allen Umständen alle Hindernisse verschwunden sein und ich werde der Erste sein, der im Kriegsfall in die Reihen der französischen Armee tritt, die ich mit meinem ganzen Herzen liebe. Mein Beispiel wird, davon seien Sie überzeugt, von zahlreichen Russen befolgt werden.“

Wir haben nicht nöthig die Wichtigkeit derartiger Erklärungen hervorzuheben, die von einem Vetter des Zaren herrühren. Die vorzüglichsten Beziehungen haben beständig zwischen dem Großfürsten und den Officieren des „Uruguay“ geherrscht. Als Probe möge das Zeugniß dienen, welches er in das Bordbuch eintrug:

„Ich mache mir ein Vergnügen und eine Pflicht daraus, meine herzlichste Dankbarkeit dem Capitain Gougault, dem Commissar Bernier und dem ganzen Personal des „Uruguay“ auszudrücken für ihre zuvorkommende Liebenswürdigkeit, die ich während meiner Reise von Santa Cruz nach Dünkirchen schätzen zu lernen Gelegenheit erhielt.

Gez. der Großfürst Nicolaus Michailowitsch von Rußland“.

Ich garantire für die Authenticität dieser Mittheilungen. M. Sigerson“.

Der Dampfer „Uruguay“ gehört der Gesellschaft der Vereinigten Rheder; das Bankett, um das es sich handelt, wurde von dem Großfürsten den Officieren und Passagieren des Schiffes am Bord desselben gegeben. Der Großfürst ist in Paris eingetroffen, wo er drei Wochen zu verweilen gedenkt. Die officiöse „Agence Havas“ schwächt den Vorgang natürlich nach Gebühr ab. „Der Großfürst habe einfach einen Toast auf Frankreich ausgebracht und den Officieren des Packetbootes gedankt.“ Woher die „Agence Havas“ dies zu wissen glaubt, unterläßt sie mitzutheilen. Wenn der Toast so gehalten wurde, wie ihn der „Figaro“ mittheilt, so wird ihm jedenfalls die Stelle neben dem famosen Deroulede-Feste, welches der Gouverneur von Nischni-Nowgorod, General Baranow, jüngst gab, gesichert sein. Vorgänge dieser Art sind für die innere Geschichte Rußlands sogar noch viel bezeichnender als für die seiner auswärtigen Beziehungen.

Von den deutschen Blättern liegen bereits verschiedene Aeußerungen zur Sache vor. So schreibt die „Kölnische Zeitung“:

.... Die heimische, klatschersüllte Atmosphäre nimmt der Russe auch ins Ausland mit, und er weiß sich kein größeres Vergnügen, als beim Pfropfenknallen die thatendurstige Seele in glühenden Reden zu entladen; hat er sich dann die Centnerlast von leidenschaftlichen Phrasen, großen und kleinen Bosheiten vom Herzen geredet, so sinkt er gerührt aller Welt in die Arme und geht mit dem befriedigenden Bewußtsein nach Hause, etwas Großes vollführt zu haben. Wir thun also dem jungen Großfürsten wohl kein Unrecht, wenn wir ihn eher für läppisch, als für bedrohlich halten. Kraft könnte man die deutschfeindlichen Auslassungen, für welche er sich wohl nur deshalb einen so seltsam ungeschickten Zeitpunct gewählt hat, weil er auf dem Salzwasser schwimmend von den letzten Ereignissen keine Kunde hatte, nur dann nehmen, wenn dieselben geeignet wären, die leichtentzündliche Einbildungskraft der Franzosen in kriegerische Flammen zu setzen. Nun wird die großfürstliche Kundgebung jenen radicalen Hitzköpfen, welche ihren Aerger über die schnelle Beilegung des Grenzzwischenfalls noch nicht verwunden haben, gewiß einige angenehme Stunden bereiten. Aber gerade die maßgebenden Franzosen haben angefangen, über den praktischen Werth eines russisch-französischen Kriegsbündnisses recht kühl zu denken, und der Ausblick auf den blitzenden Wald mitteleuropäischer Bajonette, durch welchen sich die ungleichen Brüder hindurchzuarbeiten haben würden, kann diesen Abkühlungsproceß nur beschleunigen. Zudem muß der großfürstliche Brandredner ja widerwillig zugeben, daß zur Zeit an ein Bündniß nicht zu denken sei. Selbst der rührende Edelmuth, mit welchem der Großfürst der Republik seinen Degen zur Verfügung stellt, kann die niederdrückende Kraft dieses Geständnisses nicht aufheben. Die Aussicht, den Troß der Nichtkämpfer durch etliche Großfürsten nebst Gefolge und Dienerschaft angeschwellt zu sehen, vermag auf ein französisches Herz kaum ermuthigend zu wirken; denn vermuthlich würden die hochwohlgeborenen Panslawisten nicht gerade dort Aufstellung nehmen, wo der eherne Mund deutscher Geschütze eine viel vernehmlichere Sprache reden würde als der gelehrmäßige Patriotismus russischer Tischredner. Der hochherzige Großfürst wird sich übrigens in Zukunft wohl davor hüten, dem Zaren in die auswärtige Politik hineinzureden, denn der dritte Alexander, welcher die Zügel mit fester, herrischer Faust führt, duldet keine Eigenmächtigkeiten und pflegt selbst mit widerhaarigen Großfürsten kurzen Proceß zu machen. Sollte der Zar seinen französelnden Vetter jedoch nicht veranlassen können, die panslawistischen Reise rückwärts zu lenken, so dürfte der junge Herr zahlreiche Nachahmer finden; jeder strebsame Russe dürfte sich beeilen, auf so billige Weise einen Fetzen Popularität zu erhaschen. Wir können deshalb jenen wenigen Deutschen, welche derartigen russischen Aufschneidereien gegenüber etwa noch nicht die erforderliche innere Seelenruhe erworben haben sollten, für diesen Fall nur den Rath geben, sich angesichts der zu erwartenden Weltgeschichte bei dem Volk der Dichter und Denker, welchem ja auch der weise Elephant angehört, naturalisiren zu lassen. Es ist eine psychologische Nothwendigkeit, daß die ohnmächtige Wuth der Russen und Franzosen, welche vergebens an den festen Säulen rüttelt, auf denen nunmehr der europäische Friede ruht, sich in einem ergiebigen Wortschwall in unschädlicher Weise Luft macht; ein solcher Wortschwall ist keine Bedrohung des Friedens, sondern beweist nur, daß der Friede durch ein Zusammenwirken gewaltiger Kräfte gesichert ist, gegen welche vergebens aus Ost und West der Haß feindlicher Völker anstürmt.

In sehr verschiedenem Tone äußert sich die „Vossische Zeitung“ zur Sache. Das fortschrittliche Blatt schreibt:

Großfürst Nicolaus, der Vetter des Zaren, läßt in der französischen Presse erklären, der Bericht über den Toast, welchen er auf dem „Uruguay“ ausgebracht habe, sei entstellt und unzutreffend. Unter allen Umständen ist es seltsam, daß eine Rede in dem Texte, wie ihn gleichzeitig verschiedene französische Blätter brachten, mit allen Einzelheiten, welche nur zu sehr den thatsächlichen Verhältnissen entsprechen, veröffentlicht werden kann, ohne daß sie gehalten wurde. Wer diesen Toast erfunden hätte, wäre ein Meister der politischen Combination, und verdiente als Dichter Anerkennung. Indessen Niemand wird daran zweifeln, daß diese Berichte nothwendig als unzutreffend bezeichnet werden mußten, auch wenn sie in jedem Satze, in jedem Worte ausschließlich die Wahrheit wiedergaben. Die Ableugnung einer That gehört zu den stehenden Mitteln diplomatischer Taktik. Selbst wenn die gesprochenen Worte überall gehört werden sollen, hat der Redner bisweilen Veranlassung, dieselben öffentlich und förmlich als nicht gesprochen zu bezeichnen.

Im Allgemeinen kann es Europa sehr gleichgiltig sein, was ein weinseliger Großfürst nach einem üppigen Diner von der Tafelrunde auskramt. Es kann auch Deutschland nicht gerade in Schrecken jagen, wenn ein Vetter des Zaren seinen Entschluß verkündet, bei Ausbruch des Revanchekrieges gegen Deutschland sich als Erster in das französische Heer einreihen zu lassen. Vermuthlich giebt es im französischen Heere bessere Feldherren und nüchternere Soldaten, als diesen Großfürsten Nicolaus Michailowitsch. Indessen diese Rede ist, wenn sie gehalten wurde, symptomatisch für die russischen Stimmungen, und wenn sie nicht gehalten wurde, ein vollkommen zutreffendes Bild der Politik, wie sie das Zarenreich verfolgt. Man hat sehr oft von dem sogenannten Testament Peters des Großen gesprochen. Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß dieses Testament gefälscht und erfunden ist. Nichts desto weniger enthält es in so bündiger Form die wirklichen Ziele der russischen Politik, daß sein Werth durch den Nachweis eines unlauteren Ursprungs nur um ein Geringes vermindert wird. Ebenso behält der Toast des Großfürsten seinen Werth, auch wenn nicht jedes der mitgetheilten Worte von dem Großfürsten gesprochen sein sollte.

Haben doch im letzten Jahrzehnt Dutzende von russischen Generalen und Gouverneuren genau dasselbe, wenn auch mit anderen Worten, erklärt, was Nicolaus Michailowitsch an Bord des „Uruguay“ gesprochen haben soll. Hat doch schon Fürst Gortschakow nach Paris schreiben können: „Haltet Euch bereit!“ ....

Braucht man doch nur den Blick auf die baltischen Provinzen zu werfen, nur die Bedrängung der protestantischen Kirche und der deutschen Schule in den russischen Ostseeländern zu betrachten, um zu erkennen, daß Großfürst Nicolaus nur ein getreues Bild der wahren Lage im Zarenreich gezeichnet hat. Es war der heutige Zar Alexander III., der als Großfürst-Thronfolger in seinem Palais bei Geldstrafe verboten hatte, deutsch zu sprechen, und dem der vorige Kaiser, als er mit den Worten „Guten Abend“ in das Zimmer trat, die Zehnrubelnote lächelnd als Strafe auf den Tisch legte. Unter dem gegenwärtigen Zaren sind alle deutschen Elemente aus der Verwaltung und aus der Armee, soweit irgend angängig, entfernt worden. Selbst in der Bewaffnung und Equipirung der Truppen sind alle Anklänge an deutsche Muster sorgfältig beseitigt worden. Und daß im Uebrigen der Zar und seine Regierung für Deutschland nicht schwärmen, weiß man zur Genüge aus Zollpolitik, Ausweisungen und Fremden-Ukas.

Sicherlich, wenn Rußland die Kraft in sich fühlte, Deutschland zu bezwingen, es würde nicht einen Augenblick zögern, die feste Allianz mit Frankreich abzuschließen und über die deutsche Nation herzufallen. Glücklicher Weise hat Deutschland verstanden, dieser Gefahr vorzubeugen. Die Rede des Großfürsten Nikolaus ist gewissermaßen ein Anachronismus. Nach dem Besuche des Herrn Crispi in Friedrichsruh verfehlt dieser Toast selbst auf die Börse jeden nennenswerthen Einfluß. Eine Rede beim Diner und eine Faust in der Tasche vermögen das deutsche Volk nicht zu schrecken. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume der Deutschen-Hasser nicht in den Himmel wachsen. Mag daher immerhin Großfürst Nikolaus gesprochen haben, wie ihm nachgesagt wird, oder mag er nur genau so haben sprechen können: die öffentliche Meinung in den Staaten der Tripelallianz ist nicht von so nervöser Empfindlichkeit, daß sie durch derartige Kundgebungen erregt werden könnte. Die Antwort auf den Toast von Nikolaus Michailowitsch hat die deutsche Regierung vorweggenommen in der Ankündigung, daß die drei verbündeten Staaten vollständig einmüthig und fest entschlossen seien, jede Störung des europäischen Friedens gemeinsam zu verhüten, oder, wenn nothwendig, gemeinsam abzuwehren.

Auch in Wien hat der Toast des Großfürsten gleiches Aufsehen erregt, wie in Paris und wie in Berlin. Das Dementi der „Agence Havas“ erscheint in der Donaustadt der Außerordentlichkeit des Falles gegenüber viel zu matt. Es wird daran erinnert, daß bei einem Banket, welches in Rußland zu Ehren Déroulède's gegeben wurde, verschiedene russische Würdenträger als Gäste erschienen sind, welche sogar als Festredner mitgewirkt haben. Aus Alledem wird aber nachgerade ersichtlich, daß der großfürstliche Bramarbas sich selber gerichtet und — der Lächerlichkeit preisgegeben hat.

Leipzig, 10. October 1887.

* Aus dem **Reichsjustizamt** werden voraussichtlich dem Reichstage mehrere wichtige Gesetzentwürfe zugehen; insbesondere werden ein Entwurf zur Verbesserung des bisherigen Genossenschaftsgesetzes und ein Entwurf zur Einführung der Warrants vorbereitet. Der letztere ist nahezu fertiggestellt und wird wohl schon in kurzer Zeit dem Bundesrath vorgelegt werden.

* An der **Militair-Telegraphenschule in Berlin,** welche in der ehemaligen Kaserne des Garde-Schützen-Bataillons eingerichtet ist, hat am 1. ds. ein Lehrgang von neunmonatlicher Dauer begonnen, in welchem Unterofficiere und Gemeine der Cavallerie und der Pionniere zu Militair-Telegraphisten ausgebildet werden. Die Militair-Telegraphenschule steht unter einem besondern Director und ist bezüglich der obern Leitung und Verwaltung der Inspection der Militairtelegraphie unterstellt, welche von der General-Inspection des Ingenieur-Corps abhängt. An der Schule werden nur Militairlehrer verwandt, welche aus dem Officieren der Pionnier-Bataillone entnommen werden.

* Ob durch eine weitere **Erhöhung der Getreidezölle** die Lage der Landwirthschaft gebessert werden kann, bezweifelte Herr v. **Kardorf** (freicons.) in seiner Sprottauer Wahlrede; er verspreche sich eher eine Besserung durch Aenderung des Währungsgesetzes.

* In Fulda ist das bisher unter staatlicher Verwaltung stehende **Vermögen des Benedictiner-Klosters** an den bischöflichen Commissar, Geistlichen Rath Engel, überwiesen worden.

* Die nunmehr durch autoritative Kundgebungen sichergestellte **Thatsache,** daß zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien ein festes Bündniß zur Wahrung des Friedens und zu gemeinsamer Abwehr im Kriegsfalle besteht, wird in **Wien** von den Journalen in denkbar freudigster Weise commentirt. Die „Neue Freie Presse“ bemerkt, daß die Bismarck'sche Friedenspolitik damit einen Triumph feiert, dessen die friedensbedürftige Welt sich ohne Rückhalt erfreuen darf. Solche Bündnisse tragen die Gewähr ihrer Festigkeit und Dauer in sich selbst. Die „Deutsche Zeitung“ nennt die Begegnungen von Friedrichsruh eine Art **Probe-Mobilisirung,** die Fürst Bismarck, ohne einen einzigen Soldaten in Bewegung zu setzen, durchgeführt habe. Alle unruhigen kriegerischen Elemente des Welttheils müßten sich vor der außerordentlichen Machtfülle, welche in dieser stillen, geräuschlosen Allianzschau des Kanzlers zu Tage trat, beugen. — Aus dem Artikel der „Neuen Freien Presse“ mag noch der Schluß besonders hervorgehoben werden. Das leitende Wiener Blatt schreibt: „Wenn auch hier und da in Detailfragen Meinungsverschiedenheiten auftauchten, wenn beispielsweise Italien den Wunsch hätte, in Bulgarien seine Sympathien mit dem nationalen Kampfe des Volkes schärfer zu accentuiren, als Deutschland, wenn Oesterreich-Ungarn seine Interessen im Orient mit größerem Nachdrucke zu schützen genöthigt wäre, als Deutschlands Uninteressirtheit an den Orient-Fragen dies nothwendig fände: immer bliebe doch die von persönlichen Stimmungen unabhängige Force majeure bestehen, welche die Tripel-Allianz als eine europäische Nothwendigkeit ins Leben gerufen hat. Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, war Crispi's Gang nach Friedrichsruh eine erlösende That; es hat sich gezeigt, daß kein Gegensatz im Einzelnen, keine Meinungsverschiedenheit in Detailfragen stark genug ist, um den Abschluß der europäischen Friedens-Liga aufzuhalten, und daß keine Großmacht, welche ihre berechtigten Interessen im Einklange mit den Friedenswünschen der Völker zu wahren trachtet, sich der Nothwendigkeit der Abwehr zu entziehen vermag. Solche Bündnisse tragen die Gewähr ihrer Festigkeit und Dauer in sich selbst, sie sind Manifestationen eines imposanten Völkerbedürfnisses, das über jede Detailfrage und über jede persönliche Stimmung siegreich dahinschreitet. Nicht ein brennendes Verlangen nach Revanche für selbstverschuldetes Unglück, nicht das Mißvergnügen über unerfüllte Prätensionen einer grenzenlosen Herrschsucht bilden ihren Kitt. In Paris hat Crispi's Fahrt zum deutschen Kanzler schwere Enttäuschung, in Petersburg hat sie grollende Bestürzung hervorgerufen. Aber wie man in Frankreich im Vertrauen auf Rußlands Politik der freien Hand jede andere Rücksicht außer Acht ließ und die Sympathien Italiens verscherzte, so hat man in Rußland über dem Kokettiren mit Frankreich Deutschlands Freundschaft zurückgestoßen, und dort wie hier darf man sich nicht beklagen, daß dadurch Italien und Deutschland zu einander hingedrängt wurden, daß der deutsch-österreichische Bund sich zum deutsch-österreichisch-italienischen Bündnisse erweiterte. Wo hingeschossen wird, da wird auch hergeschossen. Den Frieden, den man in Paris und Petersburg zu stören, zu gefährden und auf immer neue und gefährlichere Proben zu stellen trachtete, hat man in der That gefestigt; dies ist das negative Verdienst, das man sich in Paris und Petersburg erworben hat. Das positive verbleibt den Staatsmännern der Centralmächte, welche das wahre Interesse der Völker erkannten und dasselbe in Ost und West mit demjenigen Nachdrucke zu wahren im Stande sein werden, den eine ungeheure Macht zur Abwehr drohender Calamitäten der Tripel-Allianz verleiht.“

* Ein großer Theil des **Officiercorps der österreichisch-ungarischen Armee** fühlt sich durch die Enthebung des Feldmarschalllieutenants **Erzherzog Johann** schwer betroffen; dies gilt besonders für den jüngeren Theil des Officiercorps, da unter der Generalität gerade Erzherzog Johann der hervorragendste Führer in dem Kampfe gegen das Zopfthum war, das sich zum Nachtheil der Armee noch immer breit zu machen sucht. Die Leute, welche noch immer glauben, die Welt sei heute noch dieselbe wie zur Zeit „Vater Radetzky's“, haben den liberalen und modern denkenden Erzherzog nicht verstanden; sie betrachteten ihn als ihren unerbittlichen Gegner und brachten ihre ganze noch immer sehr große Macht zur Geltung, um ihn zu beseitigen. Dieser Kampf dauerte fast anderthalb Jahrzehnte, da die hohe Geburt des Gegners zur Vorsicht mahnte und Schonung gebot. Schließlich trug der Zopf den Sieg davon. Die Leute triumphiren jetzt ebenso wie damals, als es ihnen gelungen war, den genialen Kuhn kaltzustellen und Maroicic, Schemmel, Samety, Edelsheim in den Ruhestand zu drängen. Aus welchem besonderen Anlaß Erzherzog Johann aus dem activen Dienst geschieden ist, darüber sind zahlreiche, mitunter drollige Lesarten in Umlauf. Die lächerlichste ist jene, die von einer vertrauten Freundschaft des Erzherzogs mit dem jetzigen Fürsten von Bulgarien zu erzählen weiß. Prinz Ferdinand wurde vom Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Johann nicht nur auf dem Exercirplatz hart behandelt, sondern erhielt auch in der Conduitenliste unter der Qualificationsrubrik den Vermerk: „Zur Beförderung zum Oberlieutenant derzeit noch nicht geeignet.“ Infolge dieser Bemerkung ließ sich Prinz Ferdinand in die Honvedarmee versetzen. Der entscheidende Beweggrund, welcher den Erzherzog zur Verabschiedung veranlaßt, ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß man ihm das Commando des Lemberger 11. Armeecorps verweigerte. Der gegenwärtige Corpscommandant, der Herzog von Württemberg, zieht sich nächstens krankheitshalber zurück; Erzherzog Johann hoffte auf diesen Posten, den aber ein anderer erhalten soll. Der Erzherzog wurde nun schon zum zweiten Male bei der Vorrückung zum Corpscommandanten übergangen. Jeder andere General würde bei einer ähnlichen Behandlungsweise ebenso wie der Erzherzog um seine Enthebung gebeten haben.

* Die letzte Nummer der „Livländischen Gouvern.-Zeitung“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Gouverneurs von Livland, Generallieutenants Sinowjew, in welchem u. a. gesagt ist:

„Bei der im vorigen Monat von mir bewerkstelligten Revision verschiedener Behörden habe ich in einer Gemeindeverwaltung eine in deutscher Sprache geschriebene Vorschrift des Riga-Wolmarschen Kreisgerichts vom 4. August c. Nr. 4869 gefunden, in welcher, in Anlaß meines dahingehenden Befehls, bei der Correspondenz Blankete mit russischen Aufschriften zu gebrauchen, sich folgender Antrag befindet:

„Zum Schluß wird das Gemeindegericht aufgefordert, bei der

SLUB
Wir führen Wissen.